

Hier aber ward ihnen ein schlechter Empfang. Im Zorn über ihre schmählische Flucht ließ sie der Panixer alle hinrichten und schickte sogleich fünfzig andere starke Niesen unter der Führung des Zalki gegen die Böhmen ab. Diese drangen durch den Wald und gelangten bis Prag. Die Prager Bürger hatten aber auch alle Stadthore mit solchen Wällen von gehauenen Bäumen und allerlei Gehölz verbarrikadirt und in Brand gesteckt. Die Kalmuckischen Niesen aber sahen die Moldau an der Stadt vorbeifließen und schöpften und trugen so viel Wasser aus dem Flusse, daß sie den Brand damit löschen konnten.

Sie drangen aber noch nicht in die Stadt, sondern sandten zuerst einen Boten auf die Burg, der dem König die Botschaft ansagen mußte: „Zalki, unser Führer, hat zuvor, da er als Bote zu Dir geschickt war, Deine Tochter Amalia an einem der Burgfenster gesehen und sie hat Gefallen vor seinen Augen gefunden, daß er sie jetzt zur Gemahlin von Dir fordert. Wirfst Du sie ihm geben, so will er von Deiner Stadt wieder abziehen und Dein Land nicht weiter beschädigen. Willst Du sie ihm aber nicht geben, so sollst Du einen Ritter zum Zweikampfe mit ihm hinaus schicken. Wenn dieser ihn besiegt, so wollen wir Dein Land in Frieden verlassen und alle Ansprüche daran sollen für erloschen erklärt werden. Bleibt aber Zalki Sieger, so wird er in Böhmen nehmen, was ihm gefällt.“

Auf diese mit großem Uebermuth und Spott vorgetragene Botschaft ertheilte der König die kurze Antwort: „Morgen Nachmittag um vier Uhr wird sich ein Ritter vor dem Sebastiansthore zum Kampfe mit Cuerm Prahlhans Zalki stellen.“

Sechstes Kapitel.

Noch wußte der König nicht, ob sich einer seiner Ritter zum Zweikampfe mit dem gewaltigen Niesen entschließen werde. Er ging darum jetzt in die Ritterhalle, um sie zu dem gewagten Kampfe aufzufordern.

Da trat ihm aber sogleich sein eigener Sohn Friedrich mit den Worten entgegen: „Vater, schicke mich hinaus, damit ich den Großsprecher bezahle, wie er es verdient.“ Obgleich ihm dieser Sohn durch sein ausgelassenes, unbändiges Wesen schon so viel Kummer bereitet hatte, so regte sich jetzt doch in seinem Herzen die väterliche Liebe und er rieth ihm deshalb mit Liebe und Ernst von seinem Vorhaben ab. Er stellte ihm seine große Jugend vor, die ihn noch nicht stark genug mache, einen solchen starken und geübten Krieger zu bekämpfen. Friedrich selber be-